

# mitarbeiten 01/2012

## Informationen der Stiftung Mitarbeit

www.buergergesellschaft.de · www.mitarbeit.de

Freiherr-vom-Stein-Preis für gesellschaftliche Innovation

## Kultur für alle

**Ob Kino, Konzert oder Kabarett: die Kulturloge Marburg e.V. ermöglicht Menschen mit geringem Einkommen den kostenlosen Besuch von Kulturveranstaltungen. Für diese beispielhafte Idee ist die hessische Initiative mit dem Freiherr-vom-Stein-Preis 2011 ausgezeichnet worden. Der Freiherr-vom-Stein-Preis wird seit 2007 gemeinsam von der Hamburger Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., der Stiftung MITARBEIT und der Humboldt Universität Berlin verliehen. Er ist mit 25.000 Euro dotiert.**

**W**ie lässt sich für Menschen mit geringem Einkommen kulturelle Teilhabe organisieren? Auf diese Frage hat die Kulturloge Marburg eine innovative Antwort gefunden. Das Konzept ist genauso einfach wie überzeugend: Nicht verkaufte Eintrittskarten werden kostenlos an bedürftige Menschen weitergegeben. Die Kulturloge Marburg arbeitet dafür mit fast fünfzig Kooperationspartnern zusammen, die Eintrittskarten zur Verfügung stellen. Mit der Idee und Ausarbeitung des Konzeptes fun-

giert der Marburger Verein als bundesweites Vorbild. Mittlerweile gibt es ähnliche Einrichtungen in Berlin, Hamburg, Gießen oder Essen, vielerorts sind sie in Planung. Mit dieser großen Resonanz hatte Hilde Rektorschek, Erste Vorsitzende des Vereins, nicht gerechnet, als sie das Projekt im Jahr 2010 mitgründete. Im Gespräch nennt sie beeindruckende Zahlen: Seit der Gründung hat der Verein bereits rund 3.000 Plätze bei Kulturveranstaltungen vermittelt, 1.100 Personen haben sich bisher als Kulturgäste bei der Kulturloge Mar-

burg fest angemeldet. Besonderes Augenmerk legt die Initiative auf benachteiligte Kinder, die keinerlei Möglichkeit haben, selbst ihre Lebenssituation zu verändern. Das Angebot der Kulturloge macht es möglich, dass Familien gemeinsam kulturelle Veranstaltungen besuchen.

Dass die Arbeit der Kulturloge der Idee der Tafelbewegung ähnelt, ist dabei kein Zufall. Hilde Rektorschek war vorher im Vorstand der Marburger Tafeln engagiert. Dort hat sie gelernt, dass Menschen, die die Angebote der Tafeln nutzen müssen, selbstverständlich »am Leben teilhaben möchten, aber auf eine würdevolle Art und Weise«. Als die Idee der Kulturloge entwickelt wurde, war für sie rasch klar, dass das Konzept nur dann nachhaltigen Erfolg haben könne und »ich nur dabei sein wollte, wenn die Gäste nicht von oben herab behandelt werden«. Für Hilde Rektorschek war es deshalb wichtig, mit dem Konzept niemanden bloßzustellen oder zu beschämen. Keine/r der Kulturgäste soll sich als Bittsteller/in fühlen. So wird soziale und kulturelle Teilhabe erreicht, ohne Menschen durch »Gutscheine« zu Objekten zu machen, ist Rektorschek überzeugt.

Wie funktioniert das Konzept in der Praxis? Die Kulturloge arbeitet eng mit den lokalen sozialen Initiativen und Beratungsstellen der knapp 81.000 Einwohner/innen zählenden Stadt Marburg zusammen. So gehört auch die Kultur- und Sozialdezernentin der Universitätsstadt zu den Unterstützer/innen des Vereins. Die Idee der Kulturloge basiert darauf, dass die Zielgruppen der Initiative – Alleinerziehende, Familien und Senior/innen mit kleinem Einkommen, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, chronisch Kranke – sich nicht selbst bei der Kulturloge anmelden müssen, sondern



Foto: Kirsten Hamann

Die Kulturloge e.V. Marburg erhält den Freiherr-vom-Stein-Preis für gesellschaftliche Innovation 2011.



bei denjenigen Organisationen und Institutionen, mit denen sie ohnehin in Kontakt stehen. Bei diesen Kooperationspartnern können Kulturgäste ihre Anmeldeformulare für die Kulturloge abgeben; eine direkte Anmeldung bei der Kulturloge ist nicht möglich. Auf dem Anmeldeformular kreuzen die zukünftigen Kulturgäste an, für welche kulturellen Veranstaltungen sie sich interessieren. Die Sozialstationen leiten das Formular dann zur Registrierung an die ehrenamtlich engagierten Mitarbeiter/innen der Kulturloge weiter.

Die Konzentration auf den würdevollen, behutsamen und nachhaltigen Umgang überzeugt alle Beteiligten. Rektorscheck sagt: »Die Sozialstationen und die Kulturveranstalter erkennen eine Struktur hinter der Idee und sind von Anfang an vom Konzept begeistert. Es geht nicht um die willkürliche Vergabe von Freikarten, sondern es handelt sich um ein logisches System«. Die Mitarbeiter/innen der Kulturloge pflegen die erhaltenen Daten anschließend in eine Datenbank ein, mit deren Hilfe die passgenaue Karte für die Empfänger/in ausgewählt werden kann. Die Kulturgäste sind in gewisser Weise »handverlesen«, so Rektorscheck.

Die persönliche und zielgenaue Ansprache der Interessent/innen ist ein Markenzeichen der Kulturloge: »Eine individuelle Ansprache motiviert, wieder am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen«, erläutert Rektorscheck das Vorgehen. Hat der potentielle Kulturgast Zeit und Lust, wird sein Name an den Veranstalter weitergegeben. Die Karten werden dann an der Abendkasse hinterlegt und dort abgeholt – niemand muss sich als Empfänger/in von sozialen Leistungen »outen«.

Der Slogan der Initiative »Plätze frei? Sei dabei!« ist vor diesem Hintergrund sowohl als Aufforderung für Veranstalter gedacht, ein Kartenkontingent zur Verfügung zu stellen, als auch für die Gäste der Kulturloge, die freien Plätze selbstbewusst zu besetzen. Und das ist ganz im Sinne der Initiatorin: »Nach einem Jahr Arbeit haben wir großes Vertrauen zu den Menschen gewonnen. Das macht mich sehr glücklich«, bilanziert Rektorscheck.

Mehr Informationen im Netz unter [www.kulturloge-marburg.de](http://www.kulturloge-marburg.de)

## Die Organizer-Spirale

# Empowerment für Kampagnen, Initiativen und Projekte

Die »Organizer-Spirale« ist eine Anleitung zum Mächtig-Werden für politische Kampagnen, Initiativen und Projektgruppen. Aus den Erfahrungen jahrzehntelanger Basisarbeit haben die Autorinnen und Autoren ein Konzept entwickelt, mit dessen Hilfe politisches Organisieren auf einen erfolgversprechenden Weg gebracht werden kann. Die Publikation ist seoben in der dritten Auflage erschienen.

Eine gute Idee, ein gemeinsames Ziel und die Bereitschaft, sich für oder gegen etwas einzusetzen, reichen nicht aus, damit Menschen über einen begrenzten oder auch längeren Zeitraum hinweg konstruktiv zusammenarbeiten. Die Organisation muss stimmen: was damit gemeint ist, erklärt diese Publikation. In sieben Windungen führt die »Organizer-Spirale« von der Konstituierung einer neuen Gruppe über die Analyse ihrer Mittel und Fähigkeiten und die Formulierung von Zielen und Strategien zur Planung und Durchführung von Aktionen sowie deren Auswer-

tung. Im Bild der Spirale steckt der Mehrwert dieses Buches: Politische Basisarbeit muss sich nicht im Kreise drehen, sondern führt bei effizienter

Organisation auch über das Ziel hinaus – zu einem neuen Anfang auf höherem Niveau.

*Die Organizer-Spirale: Eine Anleitung zum Mächtig-Werden für Kampagnen, Initiativen, Projekte, Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 18,*

Verlag Stiftung MITARBEIT, Bonn 2011 (3. Auflage), 96 S., ISBN 978-3-928053-57-0, 6,- Euro, zu beziehen über den Buchhandel oder [www.mitarbeit.de/pub\\_arbeitshilfen.html](http://www.mitarbeit.de/pub_arbeitshilfen.html)



Foto: Patrik Kutzer

Wie lässt sich die gesellschaftliche Teilhabe und Selbstorganisation von jungen Flüchtlingen durch freiwilliges Engagement fördern? Diese Frage stand im Mittelpunkt einer gemeinsamen Fachtagung von Stiftung MITARBEIT, dem Bundesnetzwerk Bürgergesellschaftliches Engagement und der BAG Evangelische Jugendsozialarbeit im November 2011 in Köln. An der Veranstaltung, die aus Mitteln der Robert Bosch Stiftung und des Bundesfamilienministeriums gefördert wurde, nahmen 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet teil. Eine Dokumentation wird im Februar 2012 online verfügbar sein unter [www.mitarbeit.de](http://www.mitarbeit.de).

## Marktplatz für Spenden und Engagement

**Die Idee ist verblüffend einfach: kleine Initiativen und Projekte, die unterhalb des »Radars« der traditionellen Entwicklungszusammenarbeit liegen, sollen eine Chance erhalten, ihr Anliegen auf einem Internetportal zu veröffentlichen und dort direkt um Unterstützung zu werben. Fast 200.000 Spender/innen und mehr als 3.000 Projekte in 131 Ländern zeigen, dass die Idee der Initiator/innen des Spendenportals »betterplace« funktioniert: Entwicklungshilfe mithilfe des Internets transparent, partizipativ und unmittelbar zu gestalten.**

**E**ine Schulausbildung für Slumkinder in Guatemala, ein Filmprojekt über die Zwangsarbeit von Kindern in Usbekistan oder eine Biogas-Pilotanlage in Samoa: das sind aktuelle Beispiele für Hilfsprojekte, die auf dem Portal um Unterstützer/innen werben. Betterplace.org ist ein Spendenportal, das beim »Matching« von Spender/innen und Projekten hilft. Die Plattform für soziale Projekte möchte Menschen, die Unterstützung brauchen, mit Menschen, die helfen wollen, zusammenbringen.

Die Webseite kombiniert nutzerorientierte Rating-Systeme mit sozialen Netzwerken und sorgt so für Offenheit und Transparenz. Ob Menschenrechte, Umwelt, Bildung oder Ernährung – die Projekte des Portals lassen sich entlang verschiedener Kategorien filtern. Hat sich ein/e Nutzer/in für ein Projekt entschieden, kann direkt gespendet werden. Ein grüner Balken zeigt, wie viel Geld dem Projekt schon zugeflossen ist und wie viele Euro noch fehlen. Hinter betterplace.org steht eine gemeinnützige Akti-

engesellschaft, die Finanzierung der Internetplattform sichert eine angeschlossene Agentur, die CSR-Projekte für Unternehmen entwickelt. Außerdem bietet betterplace.org Spender/innen die Möglichkeit, freiwillig einen Zuschuss für die Verwaltungsarbeit zu geben. Alle Spenden werden ohne Verwaltungsabgaben direkt an die Projekte weitergeleitet.

Die korrekte und transparente Verwendung der Spendengelder wird auch durch ein in den Ziel-ländern installiertes »Stakeholder-Feedback« sichergestellt, das die Betroffenen mit Hilfe moderner Medien (SMS, Video, Twitter) stärker involviert. So können Berichte direkt vor Ort verfasst werden. Nach einer Pilotphase soll das Feedbacksystem allen auf betterplace.org registrierten Projekten zur Verfügung gestellt werden. Die verantwortlichen Projektpartner verpflichten sich überdies, regelmäßig über Projektfortschritte zu berichten.

*Nähere Informationen im Netz unter [www.betterplace.org/de](http://www.betterplace.org/de)*

### Bonner Zukunftsforum Föderalismus 2011

## Bürgerbeteiligung und Demokratie 2.0

**Mehr Bürgerbeteiligung und bürgerschaftliches Engagement sind Voraussetzungen für eine Neubelebung der Demokratie: so lautet ein Fazit des Bonner Zukunftsforums Föderalismus 2011, auf dem 40 Expertinnen und Experten aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Medien intensiv zum Themenkomplex Demokratisierung und Partizipation diskutierten.**

**I**n ihrem Eröffnungsvortrag verwies die nordrhein-westfälische Ministerpräsidentin Hannelore Kraft auf das schwindende Vertrauen von Bürgerinnen und Bürgern in die Politik. Trotz der vielfach proklamierten Politikverdrossenheit zeigte sie sich aber optimistisch, die Krise der Demokratie durch neue Formen der Partizipation überwinden zu können. Auf jeder Ebene gebe es Möglichkeiten, aus »Betroffenen Beteiligte zu machen. Angucken, aber nicht anfassen kann kein Motto für eine zukunftsfähige Demokratie sein«, so Kraft.

Um die praktische Ausgestaltung aktiver Bürgerbeteiligung ging es in

den Diskussionsrunden des Forums. Leitfragen waren dabei, wie bildungsferne und kaum engagierte Bürger/innen zur Beteiligung an politischen Entscheidungen motiviert werden können und welche Rolle das Internet bei der Bürgerbeteiligung übernehmen kann. Außerdem ging es um Risiken und Nebenwirkungen direkter Demokratie. Einig waren sich die Teilnehmer/innen über die positiven Potenziale, die sich mit einem Mehr an Bürgerbeteiligung verbinden: Bürgerbeteiligung biete die Chance, Demokratie und Politik lebendiger zu gestalten. Ziel müsse eine neue Kultur der Beteiligung sein.

Die Handlungsempfehlungen plädieren für eine stärkere Förderung von Beteiligung und Engagement in Kitas, Schulen und anderen Bildungseinrichtungen. Eine Ausweitung von Bürgerbeteiligungsprozessen ließe sich zudem durch ihre Verankerung in Kommunalverfassungen erreichen. Ein Instrument zur Förderung von Partizipation sehen die Fachleute auch in kommunalen »Demokratiebüros« und »Bürgerbeteiligungsfonds«. Gleichzeitig müsse ein beteiligungsorientierter Kompetenzaufbau innerhalb kommunaler Verwaltungen in die Wege geleitet werden.

Die von der Bundesregierung eingeleitete Energiewende erfordert eine Stärkung von Mitwirkungsrechten und -prozessen; die für eine bürgerorientierte Bearbeitung von Technik- und Umweltkonflikten erforderlichen Beteiligungsverfahren stehen zur Verfügung.

*Das Protokoll der Veranstaltung im Netz unter [www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/zukunftsforum\\_foederalismus\\_ergebnisprotokoll\\_embacher\\_11108.pdf](http://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/zukunftsforum_foederalismus_ergebnisprotokoll_embacher_11108.pdf)*



## Konfliktmoderation in Gruppen

Konflikte und Auseinandersetzung sind ein Teil des menschlichen Zusammenlebens. Auch in Gruppen, die ein gemeinsames Anliegen vertreten, kann es zu Spannungen und Streit kommen. Konflikte entstehen, wenn unterschiedliche Ansichten und Interessen aufeinanderstoßen, die wechselseitig im Widerspruch stehen und einer Lösung bedürfen. Entscheidend ist nicht, Konflikte zu vermeiden, sondern eine gute Form zu finden, um Konflikte auszutragen.

Wie können schwierige Situationen konstruktiv gestaltet werden? Was kann man tun, wenn (oder bevor) es richtig kracht? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt des Seminars »Konfliktmanagement in

Gruppen« (4.–5. Mai 2012 in Nürtingen). Die Teilnehmer/innen lernen das Kommunikationsmodell des Hamburger Psychologen Friedemann Schulz von Thun kennen und setzen sich mit unterschiedlichen Konflikttypen, Konfliktfeldern und Wegen zum konstruktiven Konfliktmanagement auseinander.

Methodisch gibt es einen Wechsel von inhaltlichen Inputs, Übungen und Kleingruppenarbeit. Im Mittelpunkt des Seminars stehen die konkreten Konfliktlagen der Teilnehmenden.

Nähere Informationen bei *Claudia Leinauer* ([leinauer@mitarbeit.de](mailto:leinauer@mitarbeit.de)) in der Bundesgeschäftsstelle und im Netz unter [www.mitarbeit.de/veranstaltungen.html](http://www.mitarbeit.de/veranstaltungen.html)

## Öffentlichkeitsarbeit im Internet

Für die Öffentlichkeitsarbeit von Non-Profit-Organisationen, Initiativen und Projekten ist eine eigene Website unverzichtbar. Die Erstellung oder Fortentwicklung einer Website braucht eine klare Konzeption. Dazu gehört die Klärung, an wen sich die Website richten soll und welche technischen Möglichkeiten zu dieser Ausrichtung passen. Dabei gilt: auch mit einem kleinen Budget lässt sich die Öffent-

lichkeitsarbeit auf das Internet ausdehnen.

Im Rahmen des Seminars (9.–10. März 2012 in Dortmund) erarbeiten die Teilnehmenden das Konzept und einen Aktionsplan für einen neuen oder verbesserten Internet-Auftritt ihrer Organisation.

Nähere Informationen bei *Eva-Maria Antz* ([antz@mitarbeit.de](mailto:antz@mitarbeit.de)) in der Bundesgeschäftsstelle und im Netz unter [www.mitarbeit.de](http://www.mitarbeit.de)



Foto: Jérôme Heuper

Im Rahmen einer Studien- und Vernetzungsreise besuchte eine Delegation der Shining Stone Community Action (SSCA) die Bundesgeschäftsstelle der Stiftung MITARBEIT. Die SSCA ist eine zivilgesellschaftliche Organisation, die sich seit 2002 für eine beteiligungsorientierte Reform lokaler Governance-Strukturen engagiert und das bürgerschaftliche Engagement und die stadtteilbezogene Gemeinwesenarbeit fördert. Im Bild: Qinghua Song (Präsidentin und Gründerin der Shining Stone Community Action, r.), Beate Moog (Vorstand Stiftung Mitarbeit, z.v.r.), Ulrich Rüttgers (Stiftung Mitarbeit).

### Seminar

## Wege zu Stiftungsgeldern

Stiftungen sind potenzielle Geldgeber für Projekte und Vorhaben. Das Seminar (2.–3. März 2012 in Eisenach) gibt einen Einblick in die Stiftungslandschaft und zeigt die unterschiedlichen Fördermöglichkeiten durch Stiftungen auf.

Themen sind u.a. die Darstellung von Stiftungstypen und -zwecken, die Recherchemöglichkeiten von Stiftungen, Hinweise für die Kontaktaufnahme zu Stiftungen, Anforderungen an eine Anfrage oder einen Antrag an eine Stiftung sowie Tipps für das Berichtswesen und die Dokumentation des Vorhabens. Geplant ist, dass Vertreter/innen von Stiftungen aus der Förderpraxis ihrer Stiftung berichten. Das Seminar wendet sich an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen, die nach methodischen Hilfen für den Zugang zu Stiftungsmitteln suchen. Bestandteile des Seminars sind praktische Übungen und die Vermittlung theoretischen und methodischen Grundlagenwissens.

Nähere Informationen bei *Nicole Stollenwerk* ([stollenwerk@mitarbeit.de](mailto:stollenwerk@mitarbeit.de)) in der Bundesgeschäftsstelle

### Impressum

mitarbeiten  
Informationen der  
Stiftung MITARBEIT  
Vierteljährlich, kostenlos



Redaktion:  
Hanns-Jörg Sippel, Ulrich Rüttgers

Stiftung MITARBEIT  
Bornheimer Straße 37  
53111 Bonn  
Telefon (02 28) 6 04 24-0  
Telefax (02 28) 6 04 24-22  
E-Mail [info@mitarbeit.de](mailto:info@mitarbeit.de)  
[www.mitarbeit.de](http://www.mitarbeit.de)  
[www.buergergesellschaft.de](http://www.buergergesellschaft.de)

Vorstand: Hanns-Jörg Sippel (Vorsitzender), Beate Moog

Stiftungsrat: Dr. Henning von Vieregge (Vorsitzender)

Konto: Volksbank Bonn Rhein-Sieg  
(BLZ 380 601 86) Kto. 20 10 54 00 14

Die Stiftung MITARBEIT wird vom Bundesinnenministerium gefördert.